

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 6

Rubrik: Probleme des Lebens : ein moderner Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

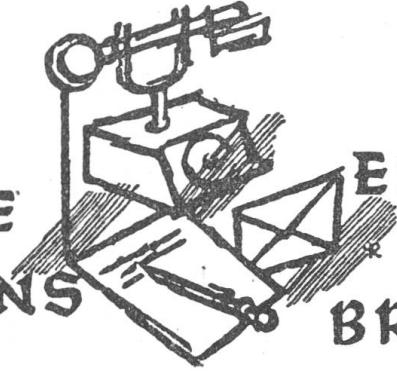
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PROBLEME DES LEBENS

EIN MODERNER BRIEFKASTEN

In unserm Briefkasten werden alle die Fragen, die sich jedem Menschen gelegentlich stellen und die man seine Freunde entweder nicht fragen kann oder nicht fragen will, von unsrern Briefkastenredaktoren gewissenhaft und ernst beantwortet. Bei den Fragen, die sie nicht selbst so beantworten können, dass der Fragende wirklich eine brauchbare Auskunft bekommt, wenden sie sich an Fachleute, die uns jederzeit über jede Frage zur Verfügung stehen. Wir beantworten alle Fragen schriftlich. Nur diejenigen Fragen und Antworten, die auf allgemeines Interesse Anspruch haben, werden veröffentlicht. Alle Auskünfte, auch die ausführlichsten, sind absolut unentgeltlich. Sie haben lediglich Ihre genaue Adresse anzugeben und eine Briefmarke für die Antwort beizulegen. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet.

Dürfen die Kinder den Vater als ihresgleichen betrachten? Gestatten Sie mir eine Frage über Erziehung. Meine Nachkommenschaft besteht aus zwei Buben im Alter von 9 und 10½ Jahren. Es sind recht muntere Jungs, und meine Frau und ich können uns nicht über Mangel an häuslichem Betrieb beklagen. Es ist aber tatsächlich so, dass uns der tollste Betrieb lieber ist als der leiseste Hauch von Duckmäuserei. Alles, was irgendwie nach Unterwürfigkeit, Kriechen, Ducken und Bücken riecht, können wir nicht lei-

den. Darum erziehen wir nicht nach der Methode: « Das darfst du nicht, das macht man nicht, lass das, hör' auf, es schickt sich nicht » usw.

Wenn uns die Jungen lästig werden, interessieren wir sie für irgend etwas. Dann wird gebaut, gezeichnet, gespielt und gearbeitet, bis das gesteckte Ziel erreicht ist und... das Interesse an der Sache erlischt. Dann braucht es nur wieder Leitgedanken für etwas Neues, und wir Alten haben unsere Ruhe. Kürzlich sind wir dem jüngern auf die Spur gekommen, dass er einen freien Mittwochnachmittag dazu benützte, um mit einigen Mitschülern Zigaretten zu rauchen. Nach einem Zögern, das einzig auf die Angst vor Prügel zurückzuführen war, gestand er alles. Dann frug ich ihn: « Ja, ist dir denn nicht schlecht geworden? »

« Nein, durchaus nicht. Die andern haben ge... tzt. Aber mir hat es nichts gemacht. »

« Aber warum in aller Welt rauchst du im Versteckten, anstatt zu Hause? »

« Ja, darf ich denn zu Hause? »

« Aber natürlich! Wenn du absolut rauchen willst, so rauche doch lieber daheim als anderswo! »

Mit sichtlicher Erleichterung trat er ab. Am darauffolgenden Samstag, als ich mir nach dem Essen eine Brissago ansteckte, fragte ich ganz nebenbei den Kleinen, ob er auch eine haben möchte. Freudestrahrend kam er angehüpft, fasste seinen Rauchstengel, zündete ihn in der Küche auf der Gasflamme kunstgerecht an und machte sich

Wollen Sie abmagern? Dann kaufen Sie sich 4 dkg. Zukabohnen in der nächsten Apotheke.

ans Rauchen. Dabei machte er ein paarmal den Rundgang von der Küche ins Kinderzimmer, vom Kinderzimmer in die Wohnstube und von da in die Küche, damit Bruder, Eltern und Haushälterin ja alle genau sehen konnten, wie er rauchen könne. Beim dritten Rundgang war seine Figur nicht mehr ganz so imponierend wie zu Anfang. Beim vierten war er bereits etwas unsicher, und schliesslich, als die Brissago zur Hälfte verpafft war, landete er, wie erwartet, im ... W. C. Wir überliessen ihn der Pflege der Haushälterin, die ihn ins Bett brachte, und taten, als ob rein gar nichts vorgefallen wäre. Wenn es gilt, durch bitttere Erfahrungen (und hier war der Nachgeschmack jedenfalls bitter) die Buben einen Schritt der Vernunft näher zu bringen, ersparen wir ihnen nichts. Am Abend, als der Kleine ziemlich wieder hergestellt war, habe ich ihm erklärt, welch schädlichen Einfluss das Nikotin auf die Gesundheit im allgemeinen und bei kleinen Buben im besondern ausübt und, dass es eben für ihn ein Gebot der Vernunft sei, nicht mehr zu rauchen, obwohl ihn kein Verbot meinerseits, das übrigens nutzlos wäre, daran hindert. Die Jungs sind so verständig, wenn man ihnen Vertrauen entgegenbringt und sie richtig anfasst! Aber eben ein « Du darfst nicht! Ich verbiete es dir! » genügt nicht.

Dies schrieb ich Ihnen nur, um Ihnen einen kleinen Einblick in unsere Art der Erziehung zu geben und damit Sie das Folgende besser beurteilen können. Und dafür, für das Nachfolgende, rufe ich Sie als Unparteiische an.

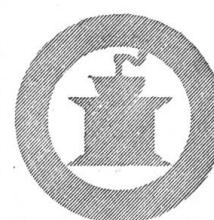
Ich bin mit Frau und Buben bei Verwandten auf Besuch. Meine Buben machen sich in ihrer freien Art ziemlich bemerkbar. Ich sehe mich veranlasst, den einen zu erwischen und ihm eine Kopfnuss zu verabfolgen. Aber rätsch!... fährt mir gleichzeitig seine kleine Faust in die Magengegend. Ich bin etwas baff und sehe im Kreise der zärtlichen Verwandten bedeutungsvolle Blicke wechseln. Aber was will ich schliesslich mehr? Den Magenhieb habe ich ihm selbst beigebracht, wie anderes dazu, damit er sich auf der Strasse mit seinesgleichen prügeln und vertragen lerne. Gut, ich mache gute Miene zum bösen Spiel und fasse den Schlingel an der Schulter, zwinge ihn zwischen meine Knie und bin eben im Begriff, ihm einen väterlichen Klaps auf



Ich weiß ein gutes Mittel für Deinen Kaffeetrunk: Zwei Drittel und ein Drittel, Zwei:... Bohnen und eins:... Frank

Ein Zusatz von einem Drittel Frank Spezial, zu zwei Drittel Kaffee-pulver hat sich als das beste Rezept bewährt, um einen wirklich guten, kräftigen, duftenden Kaffee zu erhalten. Frank Spezial holt aus dem Bohnenkaffee alle seine guten Eigenschaften erst richtig heraus, und man spart außerdem am Kaffee.

Vergiss es nicht: Es gibt allerhand Zusätze für den Kaffee, aber — es geht keiner über Frank Spezial. Im gelben Karton, mit der Kaffeemühle.





die gespannten Hosen zu verabfolgen, als ... klatsch!... eben meine Absicht auf meine eigenen gespannten Hosen vollzogen wird. Ich schnelle in die Höhe, lasse den Buben fahren und schaue rückwärts. Was war geschehen? Der Bruder war dem Bruder zu Hilfe geeilt, ganz wie ich ihnen das doziert hatte und hatte mir mit aller Kraft eins liegen lassen. Potz tausend! Die Gesichter der Anwesenden hätten Sie sehen sollen! So ein Frehdachs! Eine derartige Unverschämtheit hätte ich mir nie erlaubt! So eine Ungezogenheit usw., sprach's ungefähr aus dem Mienenspiel. Eine freundliche Tante rief entsetzt: «Aber Bubi!»

Grosspapa fragte spitz: «Was, du schlägst deinen Vater?»

Der liebe Grosspapa hat von seinem Standpunkt aus ganz recht. Ich hätte mir das meinem eigenen Vater gegenüber allerdings auch nie erlaubt. Ich wusste aber auch warum; denn neben einer Ohrfeige wäre wohl der Gummischlauch aus dem Schrank geholt worden, und ich hätte noch zwei Wochen später die gelben, grünen und blauen Schnatten zählen können. Wie ich da im Kreise der perplexen Gesichter stehe, verspüre ich einen Moment die Entrüstung der Anwesenden sich auf mich übertragen und überlege sekundenlang, ob ich die Keckheit des Jungen mit einer Ohrfeige quittieren soll. Aber nur einen Moment, dann setze ich mich wieder auf meinen Stuhl, hebe den Drohfinger und erledige die Affäre mit: «Das hast du gut gemacht, du Schlingel, aber jetzt gebt Ruhe ihr Buben, geht in den Vorplatz!»

Natürlich allgemeine Missbilligung des ungezogenen Benehmens der Jungens und unbeifälliges Erstaunen, dass ich mir als Vater so etwas bieten lasse. Aber ich fühle mich nicht verpflichtet, bei derartigen Vorkommnissen den Anwesenden Satisfaktion durch Strafe der Buben zu geben, eine Satisfaktion, die nichts anderes wäre, als eine Verbeugung vor veralteten, unbrauchbaren Methoden, die leider als Herkommen noch vielfach fest verwurzelt und weit verzweigt sind. Mit einer Bestrafung der Buben hätte ich in diesem Kreise wohl mein persönliches Ansehen als Erzieher gewahrt. Aber sonst gar nichts. Anderseits hätte ich die Buben irritiert; irritiert in ihrem Verhältnis zu mir und zugleich zu sich selber. Es wäre ihnen sicher nicht ohne weiteres klar geworden, dass das zu Hause Erlaubte

plötzlich anderswo strafbar sei. Eine gewisse Entfremdung wäre unvermeidlich gewesen. Und gerade eine Entfremdung zwischen ihnen und uns Eltern will ich stets zu verhüten trachten. Das kühle Verhältnis zwischen Vater und Sohn, das kaum über die Fragen der Ernährung und Kleidung hinausgeht, kenne ich aus eigenem Erleben zur Genüge. Wir wollen, wenn immer möglich, noch recht lange die älteren Kameraden unserer Buben bleiben, sie dank dieser Kameradschaft ohne Schaden für sie durch die Entwicklungsstufe vom 14. bis 21. Lebensjahr begleiten und wenn möglich, bis zur vollen Selbständigkeit.

Und nun frage ich Sie, ist es bei dieser Einstellung verwunderlich, dass Kinder zeitweise ihren Vater als ihresgleichen ansehen und gelegentlich auch als solchen behandeln, trotzdem dies den zufällig Anwesenden nicht in den Kram passt? Ferner, was halten Sie von einer Erziehung nach unserer Art? Und schliesslich, sind Sie, wie meine Verwandten, für Strafe, wenn Kinder, nichts Böses ahnend, eine peinliche Situation schaffen?

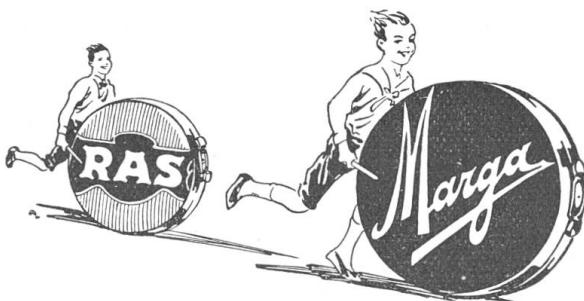
Mit meinen besten Grüßen Ihr

A. A.

A n t w o r t. Ich war kürzlich bei einem Jugendfreund zum Mittagessen eingeladen. Mein Gastgeber ist Vater von zwei Buben von fünf und sieben Jahren. Bei den übrigens sehr sympathischen Kindern fielen mir zwei merkwürdige Untugenden auf: Sie stürmten mit Schuhen, welche über und über mit Schmutz bedeckt waren, direkt von der Strasse ins Zimmer, ohne sich die geringste Mühe zu nehmen, die Schuhe etwas zu reinigen.

Beim Mittagessen waren sie artig, nicht zu laut und doch nicht eingeschüchtert, zeigten dann aber eine Gewohnheit, welche mir persönlich sehr zuwider ist: Sie zeigten sich sehr wählerisch in bezug auf die Speisen, assen nur das, wonach sie gerade gelüsteten und liessen die Hälfte auf den Tellern liegen.

« Wie kann man auch Kinder so verwöhnen! » dachte ich entrüstet. Plötzlich ging mir ein Licht auf. Ich erinnerte mich an ein Mittagessen vor 25 Jahren, wo ich ebenfalls von meinem Freund eingeladen war. Dazumal war er zehnjährig. Es gab Rotkraut. Mein Freund hasste diese Speise



*Die Schuh-Cremen mit dem praktischen
Dosenöffner!*



Zahnwasser Dr. Pierre Köstlich; anregend.

In einschlägigen Geschäften erhältlich.



Überraschend billig u. gut
ist
TANNOFLUID
Fichtennadelbad in Pulverform

10 Bäder nur Fr. 2.50

Wo nicht erhältlich, direkt beim
Fabrikanten:
Dr. H. VOGLER, BASEL
Delikanweg 10

Zuckerkranke

brauchen den süßen Geschmack von Speisen und Getränken nicht zu entbehren. Mit **Hermes Saccharin-Tabletten** einem Süßstoff, garantiert ohne Nebenwirkung und Nebengeschmack, kann der Diabetiker ohne Gefahr ganz nach Belieben süßen.— In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Zum bequemen Mitführen der Tabletten in Westentasche oder Damenhandtasche liefern wir auf Wunsch flache Döschen.

HERMES A.-G., ZÜRICH 2

Kräckliche, Blutarme trinken



Medizinal-Eiercognac. Schafft Kraft, bildet Blut



STATT
ESSIG

CITROVIN
ÄRZTlich EMPFOHLEN

AUS DEM INHALT DER LETZTEN NUMMER:

Was kostet Sie Ihr Auto? Rundfrage / Ein Porträt ist kein Stilleben, von Gregor Rabinovitch / Wer lange die Trompete bläst, kann nachher nicht mehr küssen / Anna, die Dulderin, von K. Odermatt-Makscheewa, und vieles andere mehr.

über alles und weigerte sich, die grosse Portion, welche ihm sein Vater herausgeschöpft hatte, hinunterzuwürgen. Sein Vater, der streng darauf hielt, dass die Kinder von allem essen, bestand darauf. Es gab Tränen, Dessert-Verweigerung, Geheul, alles nützte nichts. Der Kleine brachte es einfach nicht über sich, das verhasste Rotkraut zu essen. Schliesslich wurde er zur Strafe eingesperrt: « Du erhältst kein Nachtessen, bevor du den Rest aufgegessen hast. »

Und gleichzeitig erinnerte ich mich an die Mutter, eine brave, etwas unfreundliche Frau, besessen, wie so viele ihrer Schwestern der damaligen Generation, vom Putzteufel. Weder ihr Mann noch eines ihrer fünf Kinder durften das Haus in Schuhen betreten. Die Mutter setzte es durch, dass trotz allem Sträuben Pantoffeln angezogen werden mussten, auch wenn die Kinder versicherten, sie gingen ja nach 10 Minuten wieder fort.

Wenn wir Kinder bekommen, nehmen wir uns fest vor, diese besser zu erziehen, als wir selbst erzogen worden sind. Die Verbesserung ist gewöhnlich nur scheinbar. Der ganze Unterschied liegt darin, dass wir andere Fehler machen. Wir können deshalb nicht kritisch genug gegen uns selbst sein.

Wer als Kind übermäßig zur Arbeit angehalten wurde, wird leicht in den Fehler verfallen, von seinen Kindern auf jegliche Mitarbeit im Haushalt zu verzichten. Wer einen zu strengen Vater hatte, ist geneigt, seinen Kindern zuviel Freiheit zu lassen.

Diese Erwägungen möchten wir Ihnen zu bedenken geben, wenn Sie Ihre eigene Erziehungstätigkeit beurteilen wollen. Als Antwort auf Ihre Frage möchten wir Ihnen sagen, dass es uns nicht ganz ausgeschlossen scheint, dass Sie vielleicht die Kameradschaftlichkeit etwas übertreiben. Die Kameradschaft, welche Ihnen als Erziehungsideal vorschwebt, hat ja viel für sich, obwohl wir persönlich eigentlich glauben, dass im letzten Grunde der Vater ebenso wenig der Kamerad seines Sohnes sein kann wie die Mutter die « beste Freundin der Tochter ». Bei dem starken kameradschaftlichen Verhältnis besteht ausserdem noch eine andere Gefahr, nämlich, dass gerade dadurch die Loslösung vom Vater, welche in einem bestimmten Alter erfolgen sollte, verhindert oder sehr erschwert wird. Der Teufel wird dann sozusagen mit dem Belze-

bub vertrieben: An Stelle einer zu starken Opposition entsteht eine zu starke Bindung.

Dass Sie darauf ausgehen, das Selbstvertrauen der Kinder zu heben, ist sicher richtig. Auch wir glauben, dass das Selbstvertrauen die Grundlage eines glücklichen Lebens ist und die Gefahr jeder zu autoritären Erziehung beruht gerade darin, das Selbstvertrauen zu schwächen. Sie sind zweifellos unter den Erziehern ein weisser Rabe, denn gerade in der Schweiz ist man viel zu ängstlich darauf bedacht, die Autorität der Erwachsenen um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Und dadurch erreicht man natürlich das Gegenteil: nämlich eine negative Einstellung zur Autorität schlechthin.

Wenn man Kinder bestraft, nur um die Autorität zu wahren oder, noch schlimmer, um sich vor Drittpersonen nichts zu vergeben, züchtet man beim Kinde einen solchen Hass gegen die Autorität, dass es darunter sein Leben lang leidet, leicht zum Negativisten, Neinsager, Revolutionär wird.

Es ist ja auch eine bekannte Tatsache, dass die Kinder ein viel feineres Gerechtigkeitsgefühl haben als die Erwachsenen und sich ausserordentlich empören, wenn sie aus Rücksicht auf Drittpersonen bestraft werden, seien diese Drittpersonen nun Verwandte, Schulbehörden oder die öffentliche Meinung.

Auflösung des Kreuzworträtsels auf Seite 63

M	O	G	G	E		R	A	N	Z	E
N	I	Ä				L	A	B		
F		G	L	I	S	S	S		P	
L	E		B		O		E			L
E	R		M	E	M	G		M	A	
G		A	R	B	E	T			T	
E	L	F		Ä		M	I	T		
L	U		A	R	G	U		E		
	U	S				A	R			
V	A	L	E	T	D	U	B	E	L	
O		I				G			I	
A	L	L	I		H	E	I	M		

Jede Mutter wünscht

gesunde, fröhliche Kinder.

Aber sie wollen oft nicht recht gedeihen.
Es fehlt am Appetit. Versuchen Sie's daher mit Paidol! Die daraus bereiteten, leicht verdaulichen Speisen werden von den Kindern stets gerne genommen.



Liebhaber

eines guten Tropfens

Ostschweizer Weines

beziehen diesen am besten beim

Verband ostschweizer. landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur Niederlassung Zürich, Limmatstr. 182

Ein Gespräch zwischen zwei Freundinnen

- Was — Ihr habt das Telephon ! Braucht Ihr es denn wirklich ?
— Hoffentlich ! Wir haben es vor einem Monat einrichten lassen, aber schon nach drei Tagen hätte ich es um alles nicht mehr hergegeben !
— Aber RENTIERT es denn Euch ? Ihr habt doch kein Geschäft, und Dein Mann verdient als Angestellter genau so wenig wie meiner, wir haben ja schon oft genug darüber gejammert ! Braucht Du es wirklich ?
— Und ob ! Darauf kommt es ja eben an, dass man es fleissig benützt und recht ausnützt. Der Apparat kostet hin wie her jeden Monat so und so viel. Leute, die möglichst wenig telephonieren, um zu sparen, statt alle Vorteile, die aus dieser Einrichtung gezogen werden können, auszunützen, werden nie auf ihre Rechnung kommen. — Heute morgen hat uns der Wind ein Vorfenster zerschlagen.
— Dann hast Du dem Glaser telephoniert . . .
— Ja, aber nicht dem Glaser, den wir bisher hatten; denn der hat das Telephon noch nicht. Es hätte mir wahrhaftig nicht gepasst, ihn bei diesem Wetter aufzusuchen.
— Aber wegen dieser Scheibe . . .
— Ich telephoniere natürlich auch dem Metzger, dem Bäcker, dem Konditor usw. Ich bestelle am Telephon Bücher, Musikhefte und die neuesten Crêpe-de-Chine-Muster zur Auswahl. Heute wird einem ja alles ins Haus gebracht. Schliesslich ist meine Zeit auch etwas wert. Wenn Du mit dem Tram fährst, gibst Du doch allermindestens 20 Rappen aus, während ich für einen Zehner so lange telephonieren kann, als ich Lust habe.
— Das ist ja alles recht und nett, aber ich gehe ganz gerne hin und wieder die Läden und Schaufenster beschauen.
— Ich ebenfalls. Ich habe auch nicht die geringste Absicht, von nun an hinter dem Ofen zu sitzen, obwohl es jetzt doppelt so heimelig ist zu Hause, seit der Telephonapparat bei der Hand ist. Man hat ein unerhörtes Gefühl von Sicherheit und Unabhängigkeit. Es mag passieren was will, so brauche ich nur den Hörer abzunehmen und ich bin in Verbindung mit dem Arzt, der Apotheke, der Feuerwache, der Polizei . . . Und denke nur an die täglichen Notfälle : Es kommt plötzlich Besuch, oder mein Mann bringt jählings einige Freunde zum Essen, wie das bekanntlich seine Spezialität ist, oder er kommt überhaupt nicht nach Hause. Oder er hat einen falschen Schlüssel mitgenommen und so weiter.
— Man sagt doch, das Telephon mache nervös ?
— Ich glaube, eine Frau, die den ganzen Haushalt allein besorgt, wird nervöser, wenn sie das Telephon nicht hat. Oder bist Du etwa vom elektrischen Licht nervös geworden ? Möchtest etwa wieder jeden Morgen eine Reihe Petroleumlampen reinigen und nachfüllen ? Regt Dich etwa der Staubsauger, der Boiler oder der Türöffner auf ?
— Was sagt aber Dein Mann dazu ?
— Ihm geht's wie mir. Er meinte gestern, ich hätte eigentlich schon lange auf diese Idee kommen sollen. Er erledigt jetzt manches Geschäft am Telephon, für das er früher ganze Abende versäumte. Und wie sich diese Wirtshausbesuche für unsere politisierenden Herren ins Geld laufen, haben wir schon oft ausgerechnet. Wir Frauen werden ja ewig nie die Wichtigkeit dieser zahllosen Vereins-, Vorstands- und Kommissionssitzungen begreifen. — Am Sonntag wollten wir einen Ganztägigen machen. Am Samstag war das Wetter so unsicher, dass wir am Abend von der Telephonzentrale den Wetterbericht verlangten.
— Ich glaubte, das könne man bloss in Amerika. Du wirst mich noch glauben machen, dass Ihr Euch am Sonntag morgen telephonisch habt wecken lassen !
— Kann man schon längst ! Die Telephonzentrale gibt Dir sogar Auskunft, ob die Extrazüge verkehren, oder der Vereinsbummel oder der Hornusserumzug stattfindet und welches die Abstimmungsresultate sind.
— Dieser Verlockung wird mein Mann nicht widerstehen. Ich habe Dich aber sehr im Verdacht, Du beziehest vom Telephon Tantième. Wie steht es nun mit den Kosten ?
— Das Abonnement kostet je nach dem Netz Fr. 5—8.33 im Monat. Du musst es natürlich halbjährlich im voraus bezahlen. Dazu kommen die einmaligen Einrichtungskosten, die ganz verschieden sind. Es gibt sehr verständige Hausmeister, die finden, Ihr Haus habe mehr Wert mit einem Telephon als ohne Telephon, und die deshalb an die Hausleitung einen Beitrag leisten. (Die Leitung bis zum Haus wird gratis gebaut.) Es ist also gar nicht so fürchterlich, wie man zuerst meint. Wenn man es nun einmal ohne Mädchen machen muss, hilft man sich halt mit Maschinen. In Amerika oder in Schweden würde ein jungverheiratetes Paar keine Wohnung beziehen, in welcher kein Telephon ist.
— Sogar die Australier und Neuseeländer sollen mehr Telephone haben als wir, habe ich kürzlich gelesen.
— Siehst Du, wie konservativ wir Schweizer sind ! Die Neuseeländer wären mir allerdings nicht massgebend, wenn ich selbst nicht ausgerechnet hätte, dass ich mit dem Telephon tatsächlich SPARE.
— Man steht schliesslich auch nicht gerne als leichtsinnige Verschwenderin da . . . Es ist nur gut, dass ich Dich schon lange als Muster einer raffiniert sparsamen Hausfrau kenne — das nächste Mal lade ich Dich telephonisch zum Tee !

Dass Ihnen Ihre Kinder auch «eines ver-
setzt haben», ist sicher nicht tragisch zu
nehmen, aber vielleicht weist das kleine
Erlebnis doch auf einen Widerspruch in
Ihrem Erziehungssystem hin: Wenn man
die Kinder in dem freiheitlichen unautoritär-
en Geiste erzieht, wie Sie es tun, sollte
man auf die Prügelstrafe ganz verzichten
können. Sie wirkt in diesem Zusammenhang
sicher wie ein Fremdkörper und wird wahr-
scheinlich auch von Ihren Kindern so emp-
funden, d. h. nicht recht ernst genommen.

Geehrte Redaktion des «Schweizer-Spiegel»,
Zürich.

«Obacht, beiss!»

«Geschieht ihm recht, ganz recht», sagte
meine Frau (die sonst für den Spiegel nichts
als Begeisterung übrig hatte), als ich mit
dem Beschluss aufrückte: Jetzt wird dem
Spiegel eine Dusche verabfolgt, damit er
merkt, dass ein Temperaturunterschied vor-
liegt gegenüber unserer sonstigen warmen
Einstellung, gegenüber dem immer mit Ver-
gnügen erwarteten monatlichen Spiegel.

1. Sie haben behauptet (redaktionell so-
gar!), dass es «eigentlich» nur zweier-
lei Leute gebe: solche, die ein Auto besit-
zen und solche, die eins besitzen möchten.

Was gibt es denn «eigentlich» noch für Sorten Leute? Meine Frau und
ich gehören nämlich zu den Uneigentlichen,
weil wir eben nicht zu den erwähnten Eigent-
lichen gehören, die entweder ein Auto haben
oder eins haben möchten. Warum gibt sich
die Redaktion eine derartige Mühe, die An-
wesenheit von Lesern zu ignorieren und
fast gewaltsam zu vertuschen, die kein
Auto haben möchten und die ein
ihnen geschenktes Auto weiterver-
schenken oder doch verkaufen würden, um
dann mit dem Erlös etwas zu kaufen, das
sie wirklich haben möchten? Sind unser-
eins Leute eigentlich Luft für die läbliche
Redaktion? (Die Sonne scheint doch wohl
für alle Leute!?)

Wenn die Redaktion sich der Mühe unterziehen wollte, ein wenig herumzufragen im Land Helvetien, so würde die von Ihnen totgeschwiegene dritte Kategorie der unei-

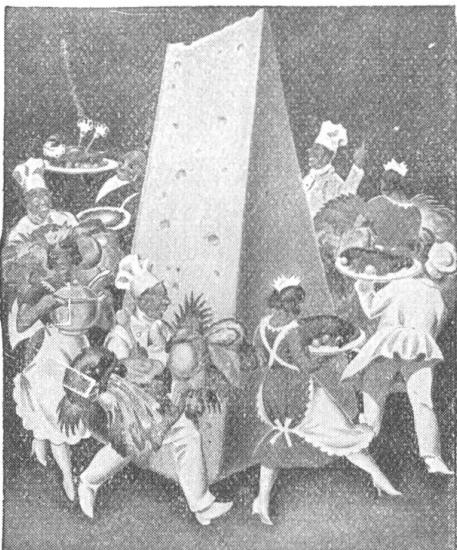


Das ist Ihre Garantie

Es gibt verschiedene Schachtkäse, aber es gibt nur einen Gerberkäse — den mit dem Bouquet. Gerber war der erste, und ist heute auf der ganzen Welt der bestbekannte Schachtkäse. Die Firma Gerber & Co. A.G. (als Erfinderin des Emmentalers ohne Rinde) hat die längste Erfahrung in der Herstellung von Schachtkäse und garantiert Ihnen für gleichbleibende, beste Qualität. Achten Sie deshalb immer auf die Marke »Bouquet des Alpes« und die Bezeichnung



GREYERZERKÄSE



Der Greyerzerkäse ist ein vollfetter Hartkäse, der hauptsächlich in den Alpen des Gruyère-Gebietes, im Kanton Waadt und im Neuenburger Jura hergestellt wird. Dieser Käse ist vollfett, mit würzigem Aroma, punkto Fettgehalt, Qualität und Geschmack dem Emmentalerkäse ebenbürtig. Der Greyerzerkäse ist kleingelocht und wird in Laiben von 20–40 Kilo hergestellt.

Dieser Käse kann in jedem gutgeföhrtten einschlägigen Geschäfte bezogen werden und kommt billiger zu stehen als Emmentaler.

Will Ihr Husten nicht aufhören

und haben Sie schon vieles erfolglos versucht, so sollten Sie doch noch Pfr. Heumanns Tolusot probieren. Sie werden keine Enttäuschung erleben. Tolusot ist eine besonders glückliche Zusammenstellung von Heilstoffen, durch welche der Schleim gelöst, die Lunge gesäubert und die Schleimhaut-Entzündung beseitigt wird. Die Tolusot-Kur (Fr. 7.50) ist bequem und ohne Berufsstörung zu machen. Auch bei Asthma leistet Tolusot wertvolle Dienste. Gegen leichten Husten und Heiserkeit sind auch die Thymomalt-Pastillen (Fr. 4.—) zu empfehlen.

Zu beziehen durch:

 Löwen-Apotheke ERNST JAHN, Lenzburg 128

**Bei Katarrh und Atem-Not
Hilft das bewährte TOLUSOT**

gentlichen Leute hervorkriechen, um zu bezeugen, dass wir gottseidank noch nicht so weit sind, wo die Menschen alle sich nach der allzu simplen, allzu bequemen Formel brauchen rubrifizieren zu lassen, ob sie schon ein Auto sich zu leisten vermochten oder nicht. Denn das heisst ja wohl nichts anderes als: diese armen Teufel der zweiten Klasse, die gerne möchten, haben nicht die Moneten wie die beneidenswerte erste Klasse Leute. Ist das ein demokratisches Schweizer Blatt oder ist das ein Zerrspiegel, wenn die Schweizer in diesem Organ zergliedert werden in eine Klasse, die ein Auto zu kaufen vermag und eine solche, die es durch eigene, angeborene Beschränktheit oder Schwerfälligkeit noch nicht so weit gebracht hat, sondern lebenslang im Wunschstadium stecken bleibt ???

Um die Gründe darzulegen, warum wir kein Auto haben wollen, auch nicht geschenkt, müssten wir unsere Lebensanschauung in extenso dozieren und unsere Lebensweise veranschaulichen, aber wir wollen beiße nicht der hochgeschätzten tiefesinnigen Waschfrau Anna Pernot, Part. Waschfrau auf eine tölpelhafte Art in ihr ehrenwertes Handwerk pfuschen. Nachdem schliesslich auch der Abbruch-Honegger unter die Lastautomobilisten gegangen ist und vielleicht jetzt auch in einem Luxuscoupé herumondelt, so werde ich vom Gefühl der Minderwertigkeit der totgeschwiegenen dritten Kategorie, die ja gar nicht existiert, direkt ins Nirvana gedrückt, wo anscheinend Platz ist für Leute, die gar nicht existieren und die im Zeitalter einer ungeheuren Automobilreklame auf unserm benzinparfümierten Globus sich wie Südseeinsulaner vorkommen, die aber letzten Endes noch auf die Bäume können, wenn das Schlimmste kommt, während unsereins eben sich der Devise unterwerfen muss: «Wer nicht fahren will, muss riechen!!!» Der Neid der besitzlosen Klasse ist mir in mein Riechorgan gestiegen. Da ich überhaupt nicht existiere, so muss ich nach dem Worte «Cogito, ergo sum» annehmen, ich bestehe lediglich aus einem oppositionellen Riechorgan.

Die eingesandten Artikel der diversen Autoliebhaber sind für sich genommen ganz

ausgezeichnet und haben mir Spass bereitet, ja für einen Nichtautler muss es ein wirklich reines Vergnügen sein, zu lesen, dass auch das Autofahren seine zwei Seiten hat.

Für den Nichtfahrer bestehen die zwei verschiedenen Seiten, die jedes Ding hat, darin, dass er als geborener Fussgänger die Chance hat, als Fussgänger zu sterben, sei es nun im Bett, oder aber unter den Rädern eines irgendwie irrsinnig gewordenen Autos auf der Strasse. Das macht alles keinen Unterschied und ich muss mich nur wundern, warum der kleine Zeichner, der Ihnen das niedliche Motiv vom Verbrennungstod bei «Schweizer-Spiegel»-Lektüre geliefert hat für Ihre Reklame, nicht gezeigt hat mit seiner unnachahmlichen Kunst, wie ein Nichtautler der nichtexistierenden dritten Kategorie der Fussgänger unter den Rädern eines noch nicht bezahlten Autos zu Tode gewalzt wird, währenddem der Gewalzte vergnügt den «Schweizer-Spiegel» liest und dazu hellauf quietscht: «Es ist ein wahres Vergnügen, so sanft sterben zu dürfen in Begleitung des «Schweizer-Spiegels», welcher erklärt hat, dass es gar keine solchen Leute gebe, wie ich einer bin. Infolgedessen ist es ganz normal, dass ich zu Tode getrommelt werde.» Feht nur noch die Angabe, ob es sich unter Fiat oder Ford oder sonstwem am angenehmsten sterben lässt. Der «Schweizer-Spiegel» müsste das unbedingt in seiner Reklame ausnützen, denn wenn er schon die kindischen Darstellungen eines kindlichen Zeichners glaubt als Bombelement einer Reklame verwerten zu können, so gibt es überhaupt keine Hemmungen mehr.

Ich muss gestehen, ich kenne von meinen Reisen im Ausland manche Erzeugnisse ausländischer Zeitschriftenkunst und ich stelle jederzeit den «Schweizer-Spiegel» über alles bisher Gelesene der weltlichen Belletristik in Revueform bzw. Magazinformat. Ich gebe auch zu, dass ein gleichmässiger Inhalt von Zeitschriften äusserst schwer sicherzustellen ist und dass ein gelegentliches Abgleiten in Misstöne die Harmonie des Gesamtkonzertes nicht zu zerstören vermag. Anderseits ist es doch aber auch peinlich,

PAIN EXPELLER

MARCA

das beliebte Hausmittel, die schmerzstillende Einreibung bei

Rheuma - Influenza - Gicht

und allen Erkältungskrankheiten

Fr. 1.50 die Flasche

Dr. RICHTER & Cie., OLten

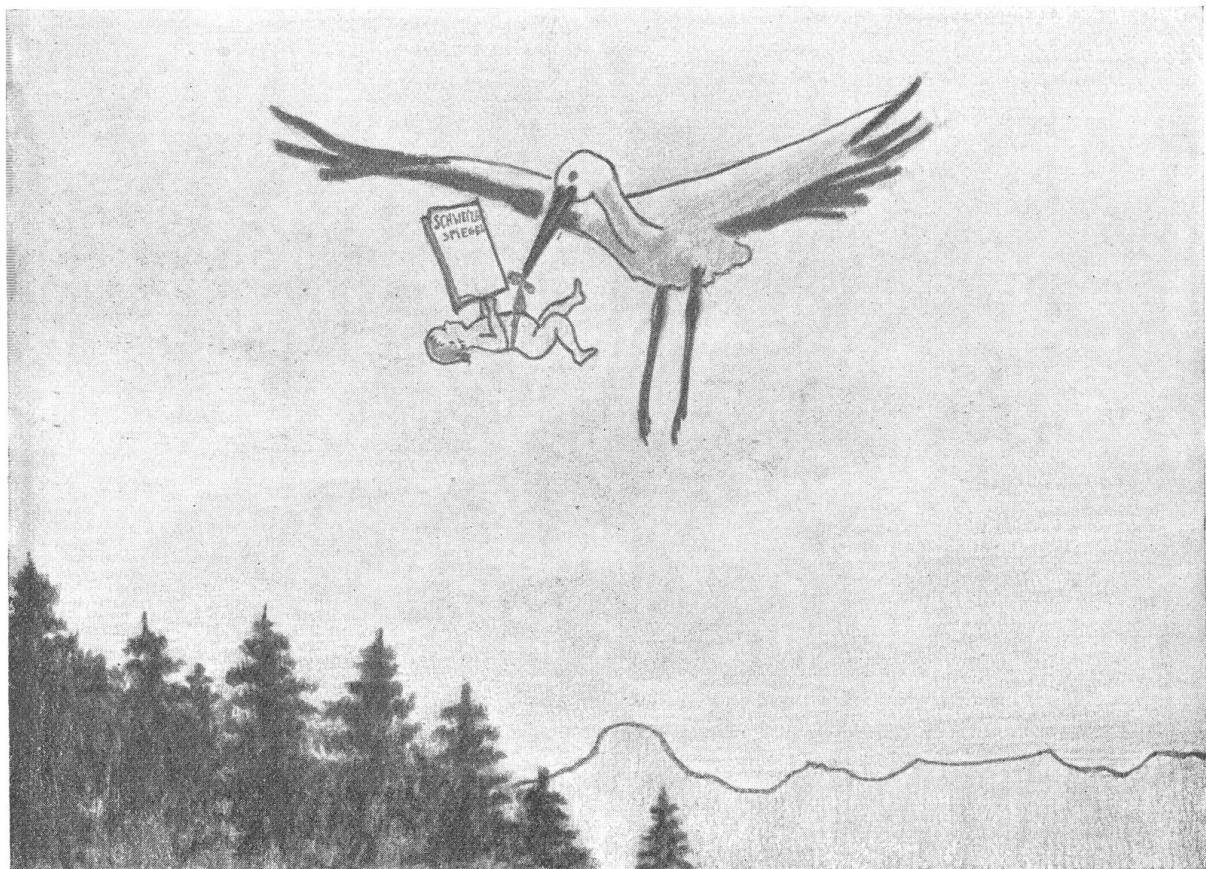


c7

BANAGO, das rasch zubereitete und doch nährhafte Frühstück des Vielbeschäftigten

BANAGO das ideale Getränk
für Frühstück und Zwischenmahlzeit
kostet pro 250 gr. nur **95** Cts.

Pakete à 250 gr 95 Cts. und 500 gr Fr. 1.80 NAGO OLten.



Eine Zeichnung aus unserm Wettbewerb für Kinder

„Etwas,“ sprach Herr Arnold, „fehlt mir,
Noch zu unserem ird'schen Glück.“
„Lieber Arnold, ach, was fehlt dir?“
Fragt die Gattin ihn zurück.

„Was mir fehlt, ist eine Zeitschrift,
Die uns beide unterhält,
Die für Mann und Frau den Ton trifft,
Abonniert für wenig Geld.“

„Arnold,“ sprach die Gattin huldreich,
Die verständnisvolle Seele,
„Mir ergeht es ganz genau gleich,
Drum den „Schweizer-Spiegel“ wähle!“

Abonnement:

3 Monate Fr. 3.80 ●
6 Monate Fr. 7.60 ●
12 Monate Fr. 15.— ●

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1, Storchengasse 16

wenn wegen minimaen Kleinigkeiten der sonst sehr günstige Gesamtein- druck gestört wird. Ich möchte das Nadel- stichpolitik taufen! Ist es etwa Ihre Ab- sicht, sich gelegentlich so gewisse kleine künstliche Schönheitsflecken anzumalen, da- mit daneben der Gesamteffekt um so grösser hervorstrahle ???

Ein kleiner Missgriff dürfte Ihnen auch mit Ihrer aufgeregten Polemik gegen Dr. H. H. unterlaufen sein, wegen der bedauerlichen Therese Stringer. Zugegeben, Dr. H. H., dessen ganze Einstellung Ihnen ohnehin wohl auf den Nerven liegt, habe in tragischen Farbtönen etwas dick aufgetragen und sich natürlich einer moralisierenden Tendenz befleissen müs- sen, von Amteswegen. Aber wenn Sie dagegen etwas ausrichten wollten, so müssten Sie mehr « Schweizer-Spiegel »-Würde aufwen- den, und weiter aussehen. Zunächst haben Sie sich vom Aerger hinreissen lassen und dann in Ihrem Unmut die richtige Argumentierung verfehlt. Ja, Sie haben sich im Ton so vergriffen, dass Sie zweifellos sich mehr ins Unrecht gesetzt haben, als was Sie den Dr. H. H. ins Unrecht zu setzen ver- mochten. Der notwendigerweise entstehende Eindruck muss ein falscher sein und stimmt mit den sonstigen toleranten und freien Ten- denzen des « Spiegels » gewiss nicht überein. Sie haben sich gehen lassen, aber ob Sie dem Dr. H. H. eins am Zeug zu flicken vermochten (was jedenfalls die durchsichtige Absicht war) ist fraglich. Warum Sie glauben, sich schämen zu müssen, wenn man der Menschennatur eher misstraut, ist mir rätsel- haft. Es sieht ja gerade so aus, als ob Sie weiss Gott wie väterlich besorgt wären um die armen Mädchen, denen möglicherweise nun die Fastnachtsfreude etwas gedämpft worden ist. Schrecklich, was der Dr. H. H. für kostbare Kulturgüter in Gefahr gebracht haben muss, wenn sogar der « Spiegel » die Religion und das Vaterland und die Masken- ballfreude in Gefahr sieht. Rufen Sie doch lieber die Feuerwehr!

Sie täten mir leid, wenn ich nun auch noch dazu beigetragen hätte, Ihnen die Freude am Fastnachtsball zu beeinträchtigen.

Nun, kreiden Sie alle meine Randbemer- kungen, soweit Ihnen nicht gefallend, ein-

Urmidt-Slofz Pionob ü. Slüozn



*für kommoöfün
Olfgünn*

Ol. Urmidt-Slofz Ol.-Oj.

Mouettegrünn 34

Linen



**Einzel-, Reisegepäck-,
Dienstboten-, Haftpflicht-,
Einbruchdiebstahl-, Wasser-
schaden-, Automobil-
Versicherungen**



Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich:

**Die Direktion in Zürich, Bleicherweg 19
und ihre Vertreter**

Der wadenfreie Rock

und was dazu gehört: die kurz geschnittenen Haare, der Sweater, das unbefangene, sportsmässige Gehaben — ein Stück Gegenwart, neue Zeit. Wie komisch, die Kostüme von Anno 1900, von 1910! Wie weit weit hinten, wie längstvergangen! Die Mode wandelt sich rasch, sie folgt fast unmittelbar dem Schritt des Lebens.

Umständlicher, schwerfälliger als Kleid und Schrift sind Haus und Gerät. Leder und Seide sind geschmeidiger als Mörtel und Eisenzangen. Aber, schliesslich, auch der Hausbau kommt nach. Drüben, im Reich, sogar recht geräuschvoll, als müssten die drei vier verlorenen Jahre eingeholt werden; in der Schweiz, wie immer, etwas zurückhaltender, besonnener, solider.

Wenn Sie die grosse Wendung miterleben wollen, so abonnieren Sie „DAS WERK“, die Schweizer Kunstzeitschrift, ein Zeitspiegel, eine Chronik des Werden auf dem Gebiet der freien und der angewandten Künste.

B.

fach auf conto Karneval, und dann Schwamm darüber. Auf Wunsch schäme ich mich, aber dann grad für mich selber, nicht für Sie, so eigennützig bin ich im Vergleich zu Ihnen, wo Sie sich unauflieferbar sogar für den Dr. H.H. schämen wollen (letzteres wahrscheinlich aber doch aus dem eigennützigen Grunde, um anzudeuten, dass nach Ihrer Ansicht er sich schämen sollte... oder ??).

Nachdem Sie bisher allermeistens so solide schweizerische Hausmannskost gebracht haben, dürften Sie schon Sorge tragen, dass Ihnen das gute Spiegelmaterial nicht knapp wird. Oder glauben Sie, das ausschliesslich mit Autofahren und Autokaufen beschäftigte Publikum werde es nicht merken? Dann merken es eben diejenigen, deren Existenz Sie ableugnen wollten. Ihre auto-plutokratische Einteilung der Schweizerbürger wird nicht auf 100%ige Anerkennung stossen, das glauben Sie mir nur.

Aber wie kann sich ein nichtexistierender Mensch nur unterstehen, doch existieren zu wollen! Verraten Sie aber bitte nur ja nicht meine bescheidene Hintertreppenadresse einem Automobilagenten, sonst will er mir entweder doch noch eine Benzinkutsche anhängen (ein Hundehaus als Garage würde mir ein alter Onkel vom Lande schon leihen), oder er bringt mich über die Fastnachtszeit mit Impresariogelüsten in eine Schaubude oder zum Variété, um mich auszustellen gegen 25 Rappen Eintritt als denjenigen, welcher.....

Dann würde ich mich wieder schämen müssen, und zwar für Sie, denn Sie wären an allem schuld! Nachdem ich nun glücklich einen Schuldigen gefunden habe, so kann ich mit der Geschichte aufhören. Immer, wenn man den Schuldigen hat (oder auch den Unschuldigen!) und man ihn auf den Scheiterhaufen bringen oder vom Krokodil fressen lassen kann, hört die Geschichte auf.

Darum kann ich jetzt auch Ihnen Erholung gönnen, indem ich plötzlich schweige. Aber wenigstens ist mir jetzt wieder wohl. Hoffentlich ist's Ihnen auch noch wohl!

Jawoll!

Hochachtungsvoll
